

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von Kiel bis Berlin

Kuttner, Erich

Berlin, [1918]

4.Kapitel. Die Revolution in Kiel

urn:nbn:de:bsz:31-90535



4. Kapitel.

Die Revolution in Kiel.

Die Vorgänge auf der Flotte waren ein Vorspiel der Revolution, nicht die Revolution selber. Denn noch fehlte ihnen die politische Willensrichtung, die das Wesen der Revolution ausmacht, noch überwog in ihnen der Charakter einer rein persönlichen Notwehr gegen einen — wirklichen oder vermeintlichen — Wahnsinnsstreich. Das System des Militarismus verstand schnell, die Revolte zur Revolution zu steigern.

Nach dem Militärstrafgesetzbuch hatten die meuternden Matrosen entsetzlich schwere Zuchthausstrafen verwirkt. Der Militarismus zögerte nicht, von seiner Strafbefugnis alsbald ausgiebigen Gebrauch zu machen. Sofort nach der Rückkehr der Flotte in die Häfen Kiel und Wilhelmshaven begannen Massenverhaftungen, namentlich der „Räbelsführer“.

Aber der erste gemeinschaftlich errungene Erfolg hatte die Matrosen zum Bewußtsein ihrer Macht gebracht und das Solidaritätsgefühl ganz außerordentlich gesteigert. Die Matrosen des 3. Geschwaders in Kiel verlangten Freilassung ihrer verhafteten Kameraden, und, als diese verweigert wurde, beriefen sie zum Sonnabend, den 2. November, eine Protestversammlung nach dem Gewerkschaftshaus. Diese sollte sich nun aber nicht nur mit der Freilassung der Kameraden beschäftigen, sondern einmal das ganze System der schlechten Behandlung an Bord, der unzureichenden Verpflegung usw. behandeln. Für Unkundige ist hierbei zu bemerken, daß das oft gerühmte gute Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften der Marine höchstens auf den kleinen Einheiten (U-Boote, Torpedoboote) besteht, wo die Beschränktheit des Raumes ein enges Zusammenleben notwendig macht; auf den großen Schiffen ist die Massenscheidung schroffer als irgendwo.

Mit der Aufrollung dieser weiteren Fragen nahm die Bewegung bereits einen politisch gefärbten Charakter an. — Der Militarismus wußte auch hier nur sein alt-probates Mittel anzuwenden: das Verbot. Er verbot den

Matrosen nicht nur die Versammlung, sondern zur Vorsicht auch das Betreten des Gewerkschaftshauses überhaupt.

Mit dem Verbot erreichte er, daß die Matrosen nunmehr beschlossen, am Sonntag öffentlich zu demonstrieren. Durch Handzettel wurde die Arbeiterschaft zur Teilnahme an der Kundgebung aufgefordert, damit überstieg die Aktion nunmehr auch den Rahmen einer rein militärischen Angelegenheit.

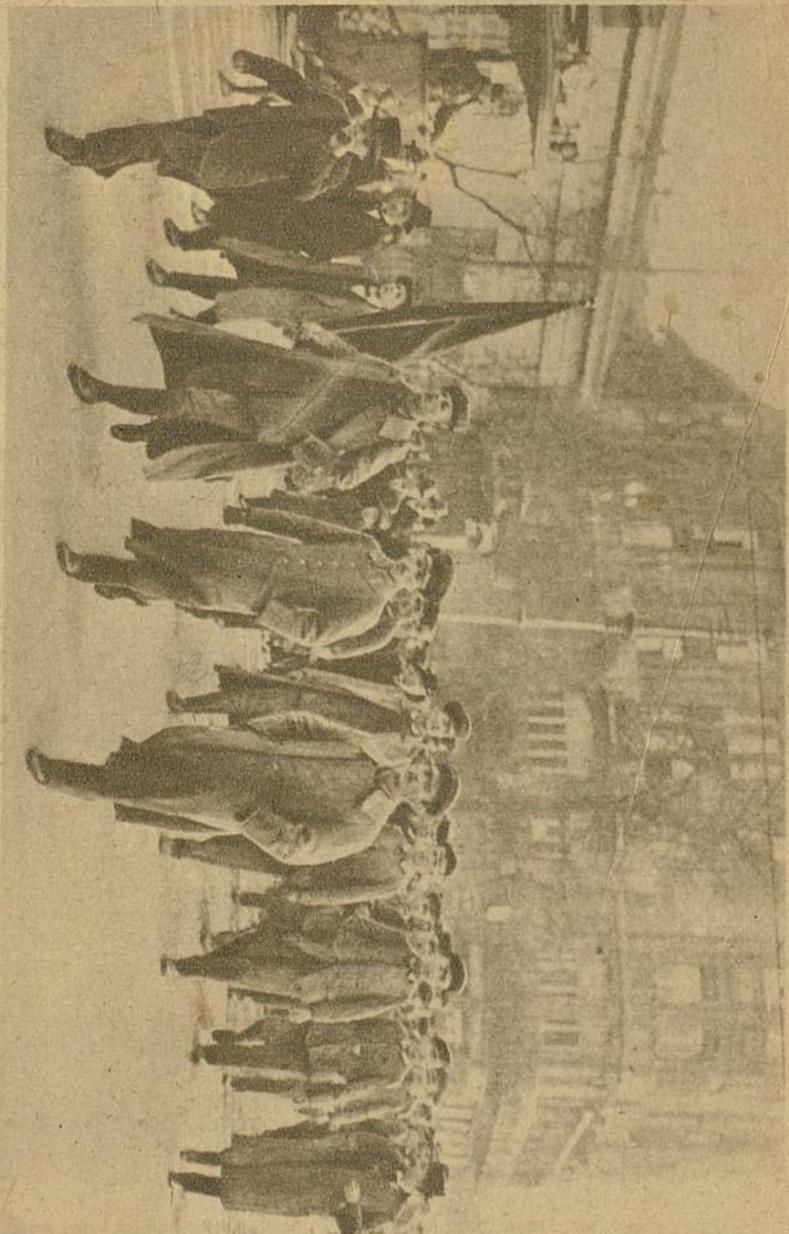
Der Militarismus verharrte bei kindlich-trozigigen Abwehrmaßnahmen. Zu der für die Demonstration festgesetzten Zeit wurde Alarm geblasen, um die Matrosen zu zwingen, auf ihre Schiffe und in ihre Quartiere zurückzukehren. Damit wurde natürlich das Gegenteil erreicht. Niemand lehrte um, aber die Trommelwirbel und Trompetenstöße auf der Straße wirkten als Reklame für die Demonstration.

Etwas 3000 Personen, vorwiegend Matrosen, versammelten sich am Sonntagabend auf dem großen Exerzierplatz. Von verschiedenen Seiten wurde aufgefordert, die Gefangenen zu befreien. Ein Zug formierte sich, Matrosen drangen in die Kaserne der Waldwiese ein und ermöglichten es den dort zurückgebliebenen Kameraden, ihnen zu folgen. Die vorgeschundenen Waffen wurden mitgenommen. Und nun erfolgte leider einer der blutigen Zusammenstöße, die erfreulicherweise seltene Ausnahmen in dem Siegeszug der deutschen Revolution bilden: Als der Zug Ede Brunswiler und Karlstraße angelangt war, stieß er auf eine starke Absperrungslinie, bestehend aus 48 Maaten und Applianten unter dem Befehl eines Leutnants. Dieser forderte die Menge dreimal auf auseinanderzugehen; als dies nicht geschah, kommandierte er Feuer. Zwei Salven ertönten, die erste wurde mit Platzpatronen abgegeben, die zweite war scharf. Die Folgen waren entsetzlich; acht Tote fielen nieder. 29 Verwundete, darunter auch Frauen und Kinder, wälzten sich in ihrem Blute. Aber auch die Matrosen schossen, und der Leutnant, der das Feuer kommandiert hatte, sank schwer verwundet nieder.

Dies Ereignis ließ die schwelenden Flammen der Revolution lichterloh empor schlagen. Die Matrosen wählten, die russische Revolution zum Muster nehmend, einen Soldatenrat, der die allgemeine Bewaffnung durchführte und am Vormittag des 4. November bereits über 20 000 Gewehre mit je 60 Patronen verfügte.

Noch versuchte der Militarismus, die Bewegung, die in Kiel Formation auf Formation mit sich riß, gewaltsam zu unterdrücken. Aber die gegen die Aufständischen aufgebotenen Infanterieregimenter versagten. Gar nicht ungerne ließen sie sich bei ihrem Eintreffen von den Matrosen, die den Bahnhof besetzt hatten, entwaffnen, oder schlossen sich ihnen offen an. Die Arbeiterschaft von Kiel beschloß den Generalkstreik.

Da endlich begriffen die Träger des alten Systems, was die Stunde geschlagen hatte, sie lenkten der Not gehorchend ein. „Der kalte Angstschweiß“ — so schreibt die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung — „stand den Admiralen und Kapitänen auf der bleichen Stirn, als sie mit den jungen, frischen Matrosen verhandelten, in deren Augen das Glück einer besseren Zukunft leuchtete.“ Eine Abordnung begab sich zum Gouverneur, bestehend aus Vertretern des Soldatenrats und Delegierten beider sozialdemokratischer Parteien. Dieser letzte Umstand verdient besonderes Interesse, weil Kiel, der Geburtsort der Revolution, mit der gleichen Heranziehung beider Richtungen der Sozialdemokratie zur Bewegung der ganzen Arbeiterschaft gleichsam eine Mahnung



Eine Kompanie Sozialisten, die sich beim Arbeiter- und Arbeiterinnenrat zur Verfügung gestellt hat.

zur Einigkeit vor Augen pflanzte, eine Mahnung, die weiterhin in der großen Mehrzahl der Fälle, aber leider nicht in allen befolgt wurde.

Die Forderungen und Beschlüsse, welche die Abordnung überbrachte, dürfen als geschichtliches Dokument hier wohl im Wortlaut wiedergegeben werden. — Sie lauteten:

1. Freilassung sämtlicher Inhaftierten und politischen Gefangenen.
2. Vollständige Rede- und Pressfreiheit.
3. Aufhebung der Briefzensur.
4. Sachgemäße Behandlung der Mannschaften durch Vorgesetzte
5. Straffreie Rückkehr sämtlicher Kameraden an Bord und in die Kasernen.
6. Die Ausfahrt der Flotte hat unter allen Umständen zu unterbleiben.
7. Jegliche Schutzmaßnahmen mit Blutvergießen haben zu unterbleiben.
8. Zurückziehung sämtlicher nicht zur Garnison gehörigen Truppen.
9. Alle Maßnahmen zum Schutze des Privateigentums werden sofort vom Soldatenrat festgesetzt.
10. Es gibt außer Dienst keine Vorgesetzte mehr.
11. Unbeschränkte persönliche Freiheit jedes Mannes von Beendigung des Dienstes bis zum Beginn des nächsten Dienstes.
12. Offiziere, die sich mit den Maßnahmen des jetzt bestehenden Soldatenrates einverstanden erklären, begrüßen wir in unserer Mitte. Alles übrige hat ohne Anspruch auf Versorgung den Dienst zu quittieren.
13. Jeder Angehörige des Soldatenrates ist von jeglichem Dienste zu befreien.
14. Sämtliche in Zukunft zu treffenden Maßnahmen sind nur mit Zustimmung des Soldatenrates zu treffen.

Diese Forderungen sind für jede Militärperson Befehle des Soldatenrates.

Der Gouverneur schwankte. Schließlich führte er eine Vertagung der Angelegenheit mit der Begründung herbei, daß eine Reihe von Punkten rein politischer Natur sei, über die er nicht entscheiden könne. Aber am Abend würden der fortschrittliche Abgeordnete und Staatssekretär Haußmann und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Noske als Vertreter der Regierung eintreffen, mit ihnen solle verhandelt werden.

Mit seiner Bemerkung, daß die Forderungen der Matrosen zum Teil politischen Anstich zeigten, hatte der Gouverneur nicht ganz unrecht. Darin zeigte sich eben das Wesen der werdenden Revolution, daß die Bewegung mit jeder Minute über ihre ursprünglichen Ziele hinausschoß. Unter den 14 Punkten übermög jetzt freilich noch immer stark das rein Militärische, aber am Abend (des Tages forderte der Soldatenrat bereits die Abdankung des Kaisers.

Die Zeit bis zum Eintreffen der beiden Abgeordneten wurde verwendet, um wenigstens die erste der 14 Forderungen praktisch durchzuführen: die Inhaftierten wurden befreit und unter grenzenlosem Jubel durch die Stadt geführt.

Als die beiden Regierungsvetreter am Abend eintrafen, da zeigte sich der große Segen des Umstandes, daß Deutschland bei Ausbruch der Revolution schon eine Volksregierung besaß: Nicht mit dem Mißtrauen, das das Volk den Regierungsvetretern der alten Aera entgegenbrachte, sondern mit Herzlichkeit und Jubel wurden Haußmann und Noske empfangen. Die Verständigung ging rasch vonstatten, über das Ergebnis der Verhandlungen konnte der Arbeiter- und Soldatenrat folgendes in einem Flugblatt bekanntgeben:

1. Haußmann nimmt unsere Forderungen an und verspricht beschleunigte Durchsetzung bei der Regierung.
2. Sofortiges Abbrechen sämtlicher gegen unsere Bewegung gerichteten militärischen Maßnahmen.

3. Hinwirkung zum Einlaufen der Flotte.

4. Unter Mitwirkung des Arbeiterrates werden dem Soldatenrat die Akten der noch in Haft Befindlichen vorgelegt, um über deren Freilassung, mit Ausnahme der wegen unehrenhafter Handlungen Verurteilten, zu entscheiden.

Punkt 2 ist besonders wichtig. Er zeigt die besonnene und mäßige Taktik der Volksregierung, die während der ganzen Bewegung und namentlich auch in Berlin angewandt wurde. Während das alte System schon bei geringfügigen Anlässen hatte schießen lassen, sorgte die neue Volksregierung dafür, daß jedes unnütze Blutvergießen vermieden wurde. Ihr verdanken wir es, daß die deutsche Revolution sich so wenig mit Bruderblut besetzen mußte und eine der unblutigsten der Weltgeschichte blieb. Offiziere, die in vereinzelt Fällen schossen, handelten gegen die ausdrückliche Anordnung der Regierung. So trug der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung sehr herrliche Früchte, er hatte die Reaktion bereits von innen so ausgehöhlt, daß es von außen nur noch eines Hauchs bedurfte, um ihre leergewordene Hülle hinwegzublasen.

Am Dienstag bemächtigten sich die Matrosen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und hielten auf ihnen die rote Flagge. Dabei kam es leider infolge des Widerstandes einiger Offiziere nochmals zu Blutvergießen. Auf dem Linien Schiff Kaiser wurden der Kommandant und ein Offizier getötet, mehrere andere verwundet, nachdem sie selber einen Matrosen, der die Reichsflagge herunterholen wollte, niedergeschossen hatten. Im übrigen befand sich die Stadt am 5. November vollständig in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrates, die Revolution hatte in Kiel glänzend gesiegt.

Die „amtliche“ Bestätigung des Sieges blieb nicht aus: Fluchtartig verließ der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, im Automobil die Stadt, nachdem er zu seinem Schutze eine rote Armbinde angelegt hatte. Nicht sehr mutig, aber vorsichtig von dem Zollernspröß ge handelt!



Geschütz im Berliner Schloßhof wird schußfertig gemacht.